

Das Drama der Wahrheit

Predigt, gehalten in der ref. Kirche Ins am 3. Sept. 2006 über Markus 6,6-29

Jesus ging in die umliegenden Dörfer und sprach dort zu den Menschen. ⁷ Dann rief er die Zwölf zu sich; er gab ihnen die Vollmacht, die bösen Geister auszutreiben, und sandte sie zu zweien aus....

Die Zwölf machten sich auf den Weg und forderten die Menschen auf, ihr Leben zu ändern.

Inzwischen hatte auch König Herodes von Jesus gehört; denn überall redete man von ihm. Die einen sagten: »Der Täufer Johannes ist vom Tod auferweckt worden, darum wirken solche Kräfte in ihm.« ¹⁵ Andere meinten: »Er ist der wiedergekommene Elija«; wieder andere: »Er ist ein Prophet wie die Propheten der alten Zeit.«

¹⁶ Herodes aber war überzeugt, dass er der Täufer Johannes sei. »Es ist der, dem ich den Kopf abschlagen ließ«, sagte er, »und jetzt ist er vom Tod auferweckt worden.«

¹⁷ Herodes hatte nämlich Johannes festnehmen und gefesselt ins Gefängnis werfen lassen. Der Grund dafür war: Herodes hatte seinem Bruder Philippus die Frau, Herodias, weggenommen und sie geheiratet. ¹⁸ Johannes hatte ihm daraufhin vorgehalten: »Das Gesetz Gottes erlaubt dir nicht, die Frau deines Bruders zu heiraten.«

¹⁹ Herodias war wütend auf Johannes und wollte ihn töten, konnte sich aber nicht durchsetzen. ²⁰ Denn Herodes wusste, dass Johannes ein frommer und heiliger Mann war; darum wagte er nicht, ihn anzutasten. Er hielt ihn zwar in Haft, ließ sich aber gerne etwas von ihm sagen, auch wenn er beim Zuhören jedes Mal in große Verlegenheit geriet.

²¹ Aber dann kam für Herodias die günstige Gelegenheit. Herodes hatte Geburtstag und veranstaltete ein Festessen für seine hohen Regierungsbeamten, die Offiziere und die angesehensten Bürger von Galiläa. ²² Dabei trat die Tochter von Herodias als Tänzerin auf. Das gefiel Herodes und den Gästen so gut, dass der König zu dem Mädchen sagte: »Wünsche dir, was du willst; du wirst es bekommen.« ²³ Er schwor sogar: »Ich gebe dir alles, was du willst, und wenn es mein halbes Königreich wäre!«

²⁴ Das Mädchen ging hinaus zu seiner Mutter und fragte: »Was soll ich mir wünschen?« Die Mutter sagte: »Den Kopf des Täufers Johannes.«

²⁵ Schnell ging das Mädchen wieder hinein zum König und verlangte: »Ich will, dass du mir sofort auf einem Teller den Kopf des Täufers Johannes überreichst!«

²⁶ Der König wurde sehr traurig; aber weil er vor allen Gästen einen Schwur geleistet hatte, wollte er die Bitte nicht abschlagen. ²⁷ Er schickte den Henker und befahl ihm, den Kopf von Johannes zu bringen.

Der Henker ging ins Gefängnis und enthauptete Johannes. ²⁸ Er brachte den Kopf auf einem Teller herein, überreichte ihn dem Mädchen, und das Mädchen gab ihn seiner Mutter.

²⁹ Als die Jünger des Täufers erfuhren, was geschehen war, holten sie den Toten und legten ihn in ein Grab.

³⁰ Die Apostel kehrten zu Jesus zurück und berichteten ihm, was sie alles in seinem Auftrag getan und den Menschen verkündet hatten. ³¹ Jesus sagte zu ihnen: »Kommt jetzt mit, ihr allein! Wir suchen einen ruhigen Platz, damit ihr euch ausruhen könnt.« Denn es war ein ständiges Kommen und Gehen, sodass sie nicht einmal Zeit zum Essen hatten.

Der Evangelist Markus ist ein Meister der Dramatik: Da hat Jesus eben seine Jünger losgeschickt, damit sie zu zweit das Evangelium verkünden. 12 Jünger, das macht 6 Zweiergruppen, die durchs Land wandern und den Menschen sagen: „Überdenkt euer Leben und ändert es. Dabei geht es ums Ganze, die Wahrheit, es geht um Sinn und Zweck dieses einmaligen Lebens. Wir kommen zu zweit. Wir sind nicht allein. Wir strecken

die Hände aus nach euch – so wie Gott sie nach uns Menschen ausstreckt. Durch die Begegnung mit Jesus haben wir das am eigenen Leib erfahren.“

Was die Jünger dabei viel aufs Spiel setzen – das zeigt sich im Schicksal von Johannes dem Täufer. Im Vordergrund sehen wir das Drama des Täufers – im Hintergrund ziehen die Jünger durchs Land und riskieren mit jedem Schritt und mit jedem Wort, dass es ihnen geht wie Johannes.

Versuchen wir, uns in die Hauptperson dieses Dramas hineinzusetzen: in den grossen Bösewicht, den König Herodes. Was geht in ihm vor? Das geht leichter, wenn Herodes unsere Sprache spricht.

Schrecklich, was ich von diesem Jesus höre. Jedes Wort, jede Tat erinnert mich an den Täufer Johannes, den ich auf dem Gewissen habe. Jesus ist sein böser Geist, der mich verfolgt. Wie kommt das?

Ich bin Herrscher über Galiläa und fürchte mich vor einem toten armen Mann und dazu vor einem genau so armen Mann, der nichts hat als sein armseliges Leben und eine Handvoll unbedeutender Anhänger!

Welch unglückselige Erinnerungen weckt dieser Jesus in mir. Meine schlimmsten Angstträume macht er mir zum Alltag. Ich muss mich besinnen.

Das Ganze hat angefangen mit dieser Fusion. Fressen oder gefressen werden – das ist die Wirklichkeit des Lebens unter uns Mächtigen. Von meinen sechs Brüdern sind in Machtkämpfen drei umgekommen. Nun müssen wir vier Übriggebliebenen die Macht teilen. Mein Teil ist dieses kleine Galiläa. Das hat keine Zukunft. Darum habe ich Augen und Ohren nicht verschlossen als meine Schwägerin mir Avancen machte. Liebe war bei unserer Beziehung nie ein Thema. Das hat keinen Platz. Aber Macht. Weil sie zu mir hinüber gewechselt hat, hat sie die Macht meines Bruders gebrochen und meine vergrössert. Der Zusammenschluss hat sich gelohnt. Aber solche Fusionen bedingen naturgemäss Opfer. Eines davon war meine erste Frau.

Das alles ist mit grossem Aufwand verbunden. Es kostet Nerven. Als alles glücklich vorbei ist – da kommt dieser Johannes und hängt sein Maul drein. Angegangen ist es ihn überhaupt nichts. Das hält ihn nicht davon ab. Er bringt Unruhe in meinen Betrieb. Er lenkt die Leute vom Wesentlichen ab: wenn meine Macht wächst, geht es den Leuten in Galiläa besser – was wollen sie mehr in diesen schlechten und gefährlichen Zeiten?

Er, der Johannes, macht mir den Vorwurf, dass ich die Frau des Bruders genommen habe. Lächerlich. Bin ich etwa der erste, der klug rechnet? Was bleibt mir anderes übrig: fressen oder gefressen werden. Aber von dem hat Johannes keine Ahnung. Kunststück bei seinem alternativen Lebenswandel.

Also muss ich ihn kalt stellen. Ich lasse ihn verhaften und einsperren. Nicht der Rede wert, dieser komische Kerl in seinen Höhlenbewohnerkleidern. Es ist eine Kleinigkeit, ihn festzunehmen. Meine Soldaten kostete es nicht den kleinsten Kratzer. Die sind sich anderes gewohnt. Ich bin erleichtert als er eingesperrt ist.

Nun hockt er in meinem Gefängnis. Und ich? Ich lasse ihn mir aus Gwunder vorzuführen. Ein kleines Vergnügen darf man sich ja auch mal gönnen, mitten im Stress des Überlebens.

Johannes: ohne sich im Geringsten von meiner Position beeindruckt zu lassen steht er vor mir und spricht zu mir wie zu einem seiner skurrilen Kollegen in der Wüste draussen. Er will überhaupt nichts von mir. Nicht einmal eine Hafterleichterung. Keine Begnadigung. Ins Gesicht sagt er mir: „Deine Berechnungen gehen daneben. Die Kosten der Fusion bezahlen sich nicht. Deine klugen Ratgeber führen dich in die Irre. Du musst Gott mehr vertrauen als den Menschen.“

Wie soll ich Gott vertrauen, wenn ich keinem Menschen traue? Besonders nicht meiner neuen Partnerin? Eigentlich – ist das nicht absurd – vertraue ich gar niemandem – ausser ein wenig diesem Johannes, meinem Gefangenen. Das ist der wahre Grund, warum ich Johannes verschiedene Male vorlade mit der Begründung, ich müsse ihn verhören. Jedes Mal dieselbe Geschichte. Johannes führt mich in peinliche Verlegenheit, dennoch tut es mir gut. Der einzige Mensch auf der Welt, der es ehrlich mit mir meint, weil er mir die Wahrheit sagt.

Und dann kommt dieses verdammte Zechgelage. Ich brauche Ablenkung. Darum lade ich zu meinem Geburtstag die Reichen und Mächtigen meines Reiches ein. Ich will ihnen zeigen, wer ich bin und sie auch ein bisschen näher unter die Lupe nehmen. Wie es dann so geht - es wird gegessen und getrunken. Mit gutem Wein spüle ich viel von meinem Frust hinunter. Andere tun es auch. Die Stimmung wird gut, fast übermütig. Selten unter diesen Schleichern und Schleimern. Der Wein hat die Zunge gelöst. Sogar einige wahre Sätze kommen ihnen über die Lippen. Es wird interessant.

Da meldet sich meine Tochter mit einem Tanz. Sie heisst Salome. Meine Frau hat sie in die Ehe mitgebracht. Ein hübsches junges Ding. Passt prima in unsere Festlaune. Sie tanzt, umwerfend. Tosender Applaus. Ich der stolze Vater. Da – verdammt dieser Wein – entfährt mir der unselige Schwur: „Wünsche dir was du willst – und sei es das halbe Königreich – du bekommst es, so wahr ich König Herodes bin!“ Was wünscht sich so ein junges Ding: Schmuck, Kleider... Da gebe ich mich gerne splendid und kann bequem zu meinem Wort stehen.

Im Tumult merke ich nicht, wie sie schnell abhuscht. Zurück kommt sie mit dem teuflischen Wunsch:

„Ich will den Kopf deines Gefangenen – und zwar sofort!“ Das hat ihr meine Partnerin Herodias zugeflüstert, niemand sonst!

Alle hören den Wunsch des Mädchens. Jetzt bin ich der Gefangene. Der Gefangene meiner Pläne, meiner Macht und meines eigenen Wortes, der Wahrheit. Was bleibt mir anderes übrig: ich lasse den Johannes köpfen. Hätte ich die Macht nicht allein, müsste ich sie teilen, mit andern – dann hätte ich das Unglück abwenden können – oder die Verantwortung und Schuld teilen. Jetzt trage ich sie allein. Das ist vom Teufel.

Der Henker bringt den Kopf des Täufers und gibt ihn dem Mädchen. Ein Horrorbild, dieser abgeschlagene Kopf. Ich kenne solchen Horror gut. Gehört zum Geschäft. Soll das Mädchen nur Angstträume haben und ihre Mutter auch.

Für mich jedenfalls wird der Alltag zum Angsttraum. So wahr ich Herodes heisse. Ich habe seither keine Ruhe mehr. Meinen einzigen Vertrauten liess ich liquidieren

Was die Leute von diesem Jesus erzählen erinnert mich an Johannes. Bestimmt ist Jesus der auferweckte Johannes. Er geht herum, um mich zu plagen, zu verfolgen. Es hat keinen Sinn, ihm den Kopf abzuschlagen. Der wächst nach, sechsfach, zwölffach, tausendfach. Das ist die Wahrheit. Ich habe keine Chance, ich bin der Gefangene dieses Johannes – auf ewig, ich der König Herodes.

Soweit das Drama der Wahrheit aus der Sicht des Herodes.

Nun lässt Markus die Jünger aus dem Hintergrund in den Vordergrund treten, zurück zu Jesus. Sie stehen wieder vorne im Drama. Sie sind müde. Die Wahrheit hindert sie nicht am ausruhen und schlafen. Auf ihrer Wanderung sind sie einem grossen Traum näher gekommen, den sie träumen:

Die göttliche Wahrheit tanzt auf den Plätzen und Strassen der Dörfer, der Städte, der Welt. Sie streckt die Hände aus und die Menschen ergreifen sie.

Zu diesen Menschen gehören Frauen, die einen andern Tanz tanzen als die Tochter des Herodes:

Mitten im Libanonkrieg reisen amerikanische Frauen nach Jordanien. Es sind Mütter und Frauen von Soldaten, die im Irak gefallen sind. Es sind Kriegsveteraninnen der amerikanischen Armee. Sie treffen Vertreterinnen und Vertreter der verschiedensten irakischen Bevölkerungsteile. Sie haben ein einziges Thema: das Ende der Gewalt. Sie halten den vielen Meinungen und Strategien eine einzige Wahrheit entgegen: statt Waffen aufeinander richten – die Hände aufeinander zustrecken. So wie Gott das mit den Händen Jesu tut.

Von Jordanien aus reisen diese amerikanischen Frauen weiter in den Libanon – begleitet und bedroht von den Bomben ihrer eigenen Regierung und Industrie. Sie haben ihre Söhne verloren, ihre Männer verloren, sie haben ihren Rang und Namen verloren – sie haben nichts mehr zu fürchten. Sie reisen so furchtlos in den Libanon wie der Täufer zu Herodes. Über zerstörte Strassen und Brücken schlagen sie sich durch bis Beirut. Sie besuchen ein Heim für kriegstraumatisierte Kinder. Sie erinnern in Beirut an die Leiden und Ängste der israelischen Bevölkerung. Diese Frauen strecken die Hände aus und ihre Hände werden ergriffen.

Warum wir davon so wenig gehört haben? Jeder Herodes, gestern, heute, morgen ist nervös und versucht alles zu tun, um den Täufer Johannes, Jesus Christus und ihre Wahrheit zum Schweigen zu bringen. Gelingt es ihm?

Nein, denn das Drama der Wahrheit geht weiter!

Gott, deine Wahrheit ist so gross
- nie können wir sie fassen.
Manchmal erwischen wir einen Splitter
deiner grossen Wahrheit.
Wir bitten dich:
lass uns den Splitter nicht
mit dem Ganzen verwechseln.
Wir bitten dich für die Menschen,

die sich im Besitz der ganzen Wahrheit wähnen.
Behüte sie und uns
vor diesem Wahn.

Jesus Christus
mit dir streckt Gott seine Hände nach uns aus.
Wir bitten dich:
Lass uns diese Hände fassen.
Bewahre uns davor,
die Wahrheit nur zu bedenken
und nicht zu leben.
Wir bitten dich für alle Menschen,
die auf der Suche nach Wahrheit
verzweifeln.
Nimm sie an deiner Hand.

Heiliger Geist, du Geist der Wahrheit,
erfülle und leite uns.
Beim Lesen, Sehen, Hören von Nachrichten
beim Ausfüllen der Stimmzettel
und Steuererklärung.
Leite du vor allem die Menschen,
die in den Kriegsgebieten
den Frieden suchen
und Hilfe leisten.

Heiliger dreieiniger Gott,
dreifaches Fenster zur Wahrheit:
öffne unsere Augen,
dich zu schauen,
Bruchstück-haft jetzt,
ganz dann einst.

Amen.

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli, Fuhackerweg 11, 3225 Müntschemier, Tel 032 313 13 51, Fax 313 29 36, e-mail:
pfarramt.tobler@sesamnet.ch, homepage: www.ref-kirche-ins.ch